

# Der Überläufer stellt sich dem Kreuzverhör

Vor wenigen Jahren war Peter Hartmeier Chefredaktor des «Tages-Anzeigers». Jetzt verteidigt er als Pressechef die Millionenboni der UBS-Manager. Wie er seinen Frontenwechsel vor sich und der Welt rechtfertigt, erzählte er im StadTalk.

In Predigerpose hielt Peter Hartmeier seinen Black Berry in die Luft und sagte: «Das ist mein neuer Chef.» Es war einer der Höhepunkte eines denkwürdigen Donnerstagabends in der Coalmine-Bar, weil darin etwas deutlich wurde: Hartmeier hätte das Gespräch über seinen Wechsel vom Journalisten zum Presseverantwortlichen der UBS Schweiz allzu gern auf dieser unverfänglichen, seinen neuen Berufsalltag betreffenden Ebene geführt.

Wenn er gefragt wurde, ob er überhaupt eine Ahnung habe von den Geschäften einer Bank, blühte er auf. «Meine frühere Stellung als Chefredaktor des «Tagi» und meine Bekanntheit machen es möglich, dass ich auch ganz einfache Fragen stellen kann», sagte er beispielsweise. Oder dann erzählte er, wie nun das Topmanagement der UBS über seine Termine bestimmt, was ihm eben der erwähnte Black Berry immer wieder in Erinnerung rufft.

## Im Visier des Jägers

Allerdings machte Karl Lüönd, der profilierte Medienjournalist und passionierte Jäger, bei seinem letzten Auftritt als Moderator des StadTalk keine Anstalten, Hartmeier, den er als «obersten Fassadenreiniger einer verschmutzten Bank» einführt, mit einer lockeren Plauderei davonkommen zu lassen. So fragte er etwa, wie es zu rechtfertigen sei, dass die UBS keine Dividende an die Aktionäre auszahle, gleichzeitig

aber acht Milliarden Franken an Boni ausschütete und davon einen grossen Teil an wenige Manager.

Solche Fragen, so schien es, ist Hartmeier zu beantworten nicht gewohnt. Er holte weit aus, sprach vom unterschiedlichen Image der Bank im In- und Ausland, davon, dass die UBS in Asien und Amerika hoch angesehen sei und dort mit solchen Vorhaltungen nicht konfrontiert werde. Lüönd hakte nach und schliesslich sagte Hartmeier: «Es stimmt, die Salärstruktur ist ein Problem.» Dann prophezeite er, dass die Boni mittelfristig weltweit sinken werden, relativierte seine Aussage aber sogleich mit einer Anekdote: Gerade sei der UBS in Singapur ein Team von Investmentbankern abgeworben worden, weil diesem am neuen Ort um mehrere Millionen höhere Boni versprochen wurden.

Es war einer von vielen argumentativen Schlenkern im Auftritt Hartmeiers, der von Lüönd – der nie um eine verbale Spitze verlegen war – als beruflicher «Slalomfahrer» charakterisiert wurde. Hartmeier verschwiegte auch nicht, dass ihm seine neue Rolle noch nicht ganz behagt. Für einige seiner Freunde, vor allem jene aus dem linken Lager, sei sein Wechsel zur unbeliebten Grossbank ein Verrat.

## Das UBS-Fernsehstudio

Je länger das Gespräch dauerte, desto mehr erhärtete sich auch der Verdacht,

dass die UBS und ihr neuer Schweizer Imagepfleger kein Konzept haben, wie das «miserable Ansehen» der Bank zu korrigieren sei. Das heisst allerdings nicht, dass die UBS nicht grossen Aufwand betriebe, um schlechte Schlagzeilen abzuwenden. Hartmeier gab Einblick in die Medienarbeit. So sei vor der Veröffentlichung des sogenannten Transparenzberichts, der die Verantwortung des ehemaligen Managements für die Misere der Bank zum Thema hat, eine Liste der möglichen Journalistenfragen und der dazugehörigen Antworten erarbeitet worden. Sie wurde allen rederechtigen Mitarbeitern zur Kenntnis gebracht.

Öffentliche Stellungnahmen der Bank sind immer von langer Hand vorbereitet. Sogar ein kleines Fernsehstudio gibt es bei der UBS. Die Manager üben darin für ihre Auftritte in der «Tagesschau» oder der «Arena». Vielleicht, so stellte Hartmeier in den Raum, werde die UBS dereinst eigene Sendungen produzieren und über Internet verbreiten.

## «Linkes Grundrauschen»

Vor dem UBS-Engagement kreiste das Gespräch auch lange um Hartmeiers Vergangenheit beim «Tages-Anzeiger» und um die Schweizer Medienlandschaft. Lüönd beanspruchte dabei mehr Redezeit als sein Gegenüber und zeichnete das Bild eines «Tages-Anzeigers», der den Moment, um im Ausland zu geschäften, verpasst habe und darum nun den Inlandmarkt und die hiesigen Inseratenpreise zu kontrollieren versuche – eine Interpretation, die Hartmeier nicht zurückwies. Zu viel war ihm hingegen Lü-



Peter Hartmeier hatte in der Coalmine-Bar einen schweren Stand. Bild: Marc Dahinden

önds Prognose, dass der «Tages-Anzeiger» auf die übernommenen Regionalzeitungen politischen Einfluss ausüben und sich in den Titeln über kurz oder lang ein «halb linkes, halb sozialistisches Grundrauschen» ein-

stellen werde. Hartmeier verwarf die Hände und sagte nur: «Also ehrlich, Kari.» Für seinen neuen Arbeitgeber protestierte er, trotz vieler Provokationen Lüönds, nicht einmal ähnlich vehement. (MARC LEUTENEGGER)

## FCW-Leibchen gegen Rassismus

Die Spieler des FC Winterthur laufen am Sonntag gegen Delémont in einem Spezialtrikot auf (16 Uhr, Schützenwiese). Sie wollen damit ein Zeichen gegen Rassismus und Gewalt setzen. Anlass ist eine Aktionswoche des Netzwerks «Football against Racism in Europe», an der in der Schweiz zehn Teams der Super League und der Challenge League teilnehmen. FCW-Geschäftsführer Andreas Mösli sagt, man könne zwar über den konkreten Nutzen solcher Aktionen streiten, das allein sei aber kein Grund, sich nicht mehr gegen Gewalt und Rassismus zu engagieren. «Wir haben als Verein eine soziale Verantwortung.» Die Leibchen werden später zugunsten der «Sirupkurve» versteigert. Angebote ab 100 Franken sind mit dem gewünschten Spielernamen an info@fcwinterthur.ch zu richten. (mcl)

## IN KÜRZE

### Preisgekrönte Zahnärzte

Sara und Christoph Hürlimann sind gestern von Ernst & Young mit dem «Entrepreneur Of The Year»-Award ausgezeichnet worden. Die Zahnärztin und der Ökonom haben 2003 die Kette «Zahnarztzentrum.ch» gegründet, die heute schweizweit elf Praxen führt und 220 Mitarbeiter beschäftigt.

### Unfall: Drei Autos beschädigt

Eine 26-jährige Autofahrerin verursachte gestern Morgen gleich zwei Unfälle, als sie auf der Unteren Vogel-sangstrasse aus einem Parkplatz fahren wollte: Zuerst fuhr sie in ein Auto, das auf ihrer Spur auf sie zu kam, geriet dadurch auf die Gegenseite und prallte dort in ein weiteres Auto. Alle Fahrzeuge wurden beschädigt. (red)

## KORREKT

Aller guten Dinge sind üblicherweise drei. Dieses Mal nicht. Im Artikel «Der Kessel als schnelle Batterie» (28. 10.) waren gleich drei Namen falsch. Der Initiator heisst Roger Waller, der Mechaniker Gregor Orišek und der Monteur Hans Murbach. Entschuldigung. (red)

## GLP: 7 Gemeinderäte, 29 Budgetanträge

Die Grünliberalen wollen die Budgetdebatte aufmischen und werden eine Flut von Änderungsanträgen stellen.

Die Herbstferien haben die Gemeinderäte der Grünliberalen wohl mit dem Budgetstudium verbracht. Jedenfalls präsentierten sie gestern 29 Anträge, die sie in die kommende Budgetdebatte einbringen werden. Dem Stadttheater und den Alterszentren wollen sie für total 90000 Franken Energiekonzepte verschreiben, das Tiefbauamt hat 170000 Franken weniger für den Unterhalt der Strassen auszugeben und den Salzeinsatz zurückzufahren. Und die Stadtgärtnerei soll Grünflächen weniger intensiv pflegen und einerseits 280000 Franken sparen und andererseits die Biodiversität fördern.

Die siebenköpfige Fraktion, zu der auch Marc Wackerlin von der Piratenpartei zählt, hat ein Budget erarbei-

tet, das wie das vom Stadtrat erstellte Original ausgeglichen ist. «Wir bieten mehr Qualität», sagte Fraktionschef Michael Zeugin. Der Stadtrat berücksichtige die Ökologie zu wenig. «Die Ankündigungspolitik muss ein Ende

«Eigentlich helfen wir dem Stadtrat dabei, seine Legislaturziele zu erreichen»

Beat Meier (GLP)

haben», gab sich Zeugin kämpferisch und kündigte eine «konstruktive Oppositionspolitik» an. Scheitert die Fraktion mit zu vielen Anträgen, behält sie sich vor, das Budget abzulehnen.

Angst, den Rat mit der Antragsflut zu nerven, haben die Grünliberalen nicht. Zeugin: «Tragen die anderen Parteien unsere Anträge nicht mit, nur

weil sie von uns kommen, haben sie ein Glaubwürdigkeitsproblem.» Im Parlament bestehe eigentlich eine Mehrheit für ökologische Anliegen. Beat Meier betonte, dass sich alle Forderungen gut mit den Legislaturschwerpunkten der Regierung vereinbaren liessen: «Wir helfen dem Stadtrat sogar, seine etwas schwammig formulierten Ziele mit konkreten Schritten zu erreichen.»

### Parlament soll Chance nutzen

Die GLP kritisierte, dass der Gemeinderat in den jüngsten Budgetdebatten nur über Stellenkürzungen gestritten und so die Chance zur Einflussnahme verpasst habe. Stattdessen gelte es, über Massnahmen und Ziele der einzelnen Verwaltungszweige zu diskutieren. Von vielen einmaligen Mehrausgaben erhofft sich die Fraktion einen langfristigen Spareffekt: So profitierten Umwelt und Stadtkasse, wenn das Theater nicht mehr so viel Energie fresse, sagte Silvia Gyax Matter. (fmr)



Salz auf den Strassen und Strom im Theater sparen: Annetta Steiner und Silvia Gyax Matter (v. l.) durchforsten das Budget. Bild: hd

## Neue Anlaufstelle für Anliegen aus Oberwinterthur

Quartierentwicklung für einen grossen Stadtteil: Die Stadt hat für Oberwinterthur auf dem Scheco-Areal ein Büro eingerichtet.

Neuhegi wächst rasant. Mit den künftigen Bewohnern entstehen auch neue Ansprüche an die Freizeitinfrastruktur im Quartier. Für das Zusammenleben und den Betrieb solcher Strukturen engagieren sich meistens Freiwillige in Quartiervereinen. Dabei werden sie von der Quartierentwicklung der Stadt unterstützt.

Nun ist die Stelle, die sich auch als Drehscheibe zwischen Verwaltung und Bevölkerung versteht, in Oberwinterthur mit einem eigenen Büro präsent. Dieses wird von Nicole Weissenberger (Bild) geleitet und ist temporär auf dem Scheco-Areal an der Hegistrasse 37d untergebracht. «Die Präsenz vor Ort vereinfacht den Kontakt zur Bevölkerung und hilft bei der Vernetzung», begründet Nicole Weissenberger den Entscheid, nach Töss in einem zweiten Stadtkreis einen Standort der Quartierentwicklung zu eröffnen. Viele Anliegen drehen sich um den Eulachpark. Insbesondere das geplante Restaurant in der angrenzenden Halle 710 erweist sich als Bedürfnis vieler Quartierbewohner.

«Im Moment liegt der Schwerpunkt meiner Arbeit auf aktuellen Projekten», sagt Weissenberger. Dazu gehört die Zusammenarbeit mit dem Verein Schloss Hegi, der das altherwürdige Gebäude für die Öffentlichkeit zugänglich machen will. Und natürlich steht die Entwicklung in Neuhegi im Zentrum. In dieses Gebiet wird dereinst auch das Büro von Weissenberger ziehen. Geplant ist, die Quartierentwicklung in der Halle 710 unterzubringen, nahe beim Restaurant und bei der Quartierbevölkerung. (ahe)

